

Das Erdwerk von Borgentreich-Bühne in der Rotenbreite

Fritz Jürgens,
Hans-Otto Pollmann

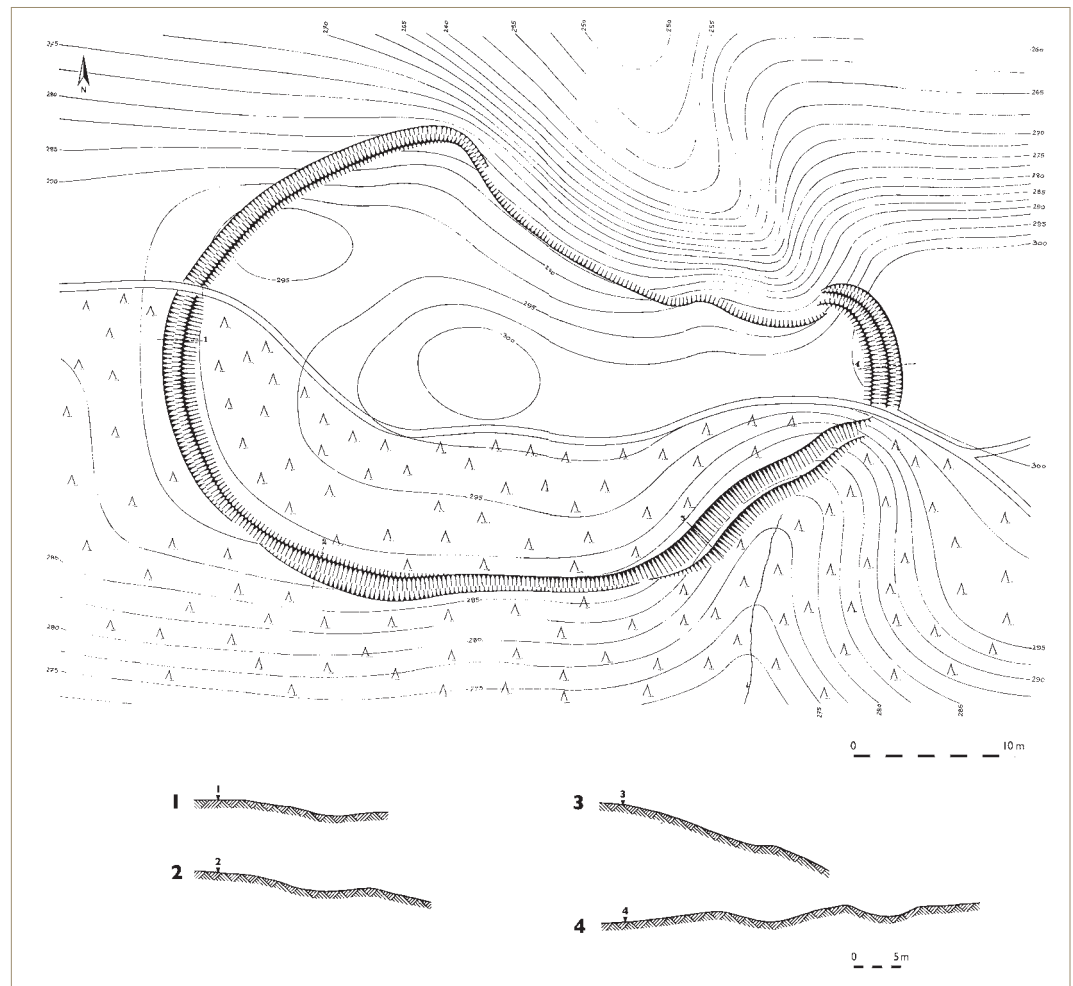
Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Die Warburger Börde mit ihrem fruchtbaren Boden stellte seit dem Frühneolithikum einen bevorzugten Siedlungsraum für die Menschen dar. Die archäologischen Nachweise für die menschlichen Aktivitäten in diesem Raum sind vielfältig. Im Jungneolithikum ließen sich hier die Menschen der Michelsberger Kultur nieder. Von ihnen zeugen in erster Linie die Erdwerke, von denen es im Warburger Raum vier Anlagen gibt: die Erdwerke von Warburg-Rimbeck, Warburg-Daseburg, Borgentreich-Bühne und Borgentreich-Borgholz. Weiter nördlich, schon außerhalb der Warburger Börde, liegt das Erdwerk von Brakel-Erkeln auf dem Hampenhäuser Berg. Nur die Anlagen von Borgentreich-Bühne und Borgentreich-Borgholz waren bislang noch nicht archäolo-

gisch sondiert worden. Die erstere ist durch Oberflächenfunde und eine noch sichtbare Grabenstruktur, wie sie sonst nur noch in Warburg-Rimbeck erhalten ist, überliefert (Bergmann u. a. 2012, 217–218), während sich letztere in einem Luftbild abzeichnet (Kühlborn/Berke 2000, 93–94).

Die Prospektionsfunde, die seit der Entdeckung der Anlage in Bühne im Jahr 1935 gemacht wurden, umfassen jungneolithisches, kaiserzeitliches sowie spätmittelalterliches Material. Hervorzuheben sind hier eine barbotineverzierte Terra-Sigillata-Scherbe sowie drei vermutlich kaiserzeitliche Lanzenspitzen. Das neolithische Material besteht aus Keramikfragmenten, die überwiegend mit Quarzit gemagert sind, und einigen Flintgeräten. Fels-

Abb. 1 Aufmaß der Anlage in Borgentreich-Bühne mit vier Geländeprofilen von der Altertumskommission für Westfalen 1938. Am Geländeprofil I wurde der Untersuchungsschnitt angelegt (Grafik: Doms 1980, 41 Abb. 8)



gesteingeräte sind nur in Form von Mahlsteinen gefunden worden. Im Gegensatz zu anderen Erdwerken ist die Anzahl an Funden als gering zu bezeichnen, was aber sicherlich dem dichten Bewuchs geschuldet ist. Im Auftrag der Altertumskommission für Westfalen wurde das Bodendenkmal 1938 erstmals aufgemessen (Abb. 1).

Im Sommer 2013 wurde von der Außenstelle Bielefeld der LWL-Archäologie im Erdwerk von Borgentreich-Bühne in der Rotenbreite ein Grabenschnitt angelegt. Die Anlage liegt in einem Wald auf einem ca. 60 m hohen Bergrücken 280 m bis 300 m ü. NN, der die nordöstliche Randhöhe der Borgentreicher Keupermulde bildet. Eine dünne Lössdecke überzieht auch noch diese Höhenlage. Es ist allerdings ein zum Teil toniger Lösslehm, der auf einem geologischen Untergrund aus Mergelgesteinen aufliegt und der auch zur Stau-nässe neigt. Die Hänge des Bergrückens sind gekennzeichnet durch mehrere tiefe wasser-durchzogene Einschnitte, die eine Annäherung an die Bergkuppe stark behindern. Das Erdwerk hat eine Größe von 460 m auf 290 m mit einer Innenfläche von ca. 9,5 ha. Der ober-tägig gut sichtbare Graben von etwa 1200 m Länge zeichnet sich im Airborne Laserscan sehr gut ab. Ein doppelter Graben mit Wall schließt die Anlage an der Engstelle des Berg-rückens nach Osten hin ab. Hier ist aber noch unklar, ob diese Stelle mittelalterlich über-prägt sein könnte. Westlich der Anlage verlief ein umfangreiches Landwehrs-system, das 1429 errichtet wurde. In diesem Kontext ist möglicher-weise auch der Doppelwall zu betrachten. Die Bodenverhältnisse und das Relief dürften der Grund sein, dass dieses Höhenplateau heute nicht landwirtschaftlich genutzt wird. Die großflächigen Wölbäcker, die erst durch den Airborne Laserscan in dem teilweise dichten, verwachsenen Wald erkannt werden konnten, belegen für das Mittelalter hingegen eine sehr intensive Ackernutzung. Interessanterweise orientieren sich die Ackerfluren entlang des Erdwerkgrabens, was darauf hindeutet, dass dieser im Mittelalter möglicherweise als Par-zellengrenze genutzt wurde.

Dank der Genehmigung der Eigentümerin des Waldes, Freifrau von Elverfeldt, konnte durch den Graben im Westen des Bodendenk-mals ein Sondageschnitt von der Grabungs-technikerin Maria Hahne ausgeführt werden. Dieser lag in einem Bereich, wo ein alter Holz-fahrweg, der den Grabenverlauf nutzte, den Bewuchs mit einem dichten Unterholz verhin-



dert hatte. Bedingt durch den Baumbestand weist der 16 m lange Grabungsschnitt eine Breite zwischen 1,20 m und 1,80 m auf (Abb. 2). Nach Abnahme des relativ dünnen Waldhumusbodens wurde das Erdreich in dünnen Schichten zuerst per Hand abgetragen. Erst später, als sich in den Randbereichen anstehender Lehmbo-den zeigte, wurde der Schnitt mit einem kleinen Bagger tiefer gelegt. Der Graben selbst ließ sich erst in tieferen Lagen erkennen und vom anstehenden Gestein abgrenzen (Abb. 3). In den oberen Schichten kamen eine Reihe von Keramikscherben und Feuerstein zutage (Abb. 4a). Im Grabenbereich lagen die wenigsten Funde.

Erst im Profil zeigten sich die Schichten-verhältnisse und auch die Eintiefung des Grabens deutlich (Abb. 4b). Das Grundgestein (1)

Abb. 2 Profilschnitt von Osten nach Westen. Blick von der Innenseite der Anlage in den Grabenbereich am oberen Bildrand (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Hahne).

Abb. 3 Der in den Keupermergel fast 2 m tief eingearbeitete Graben. Die untere Grabenfüllung besteht aus grauen bis violettfarbenen Mergelstücken (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Hahne).

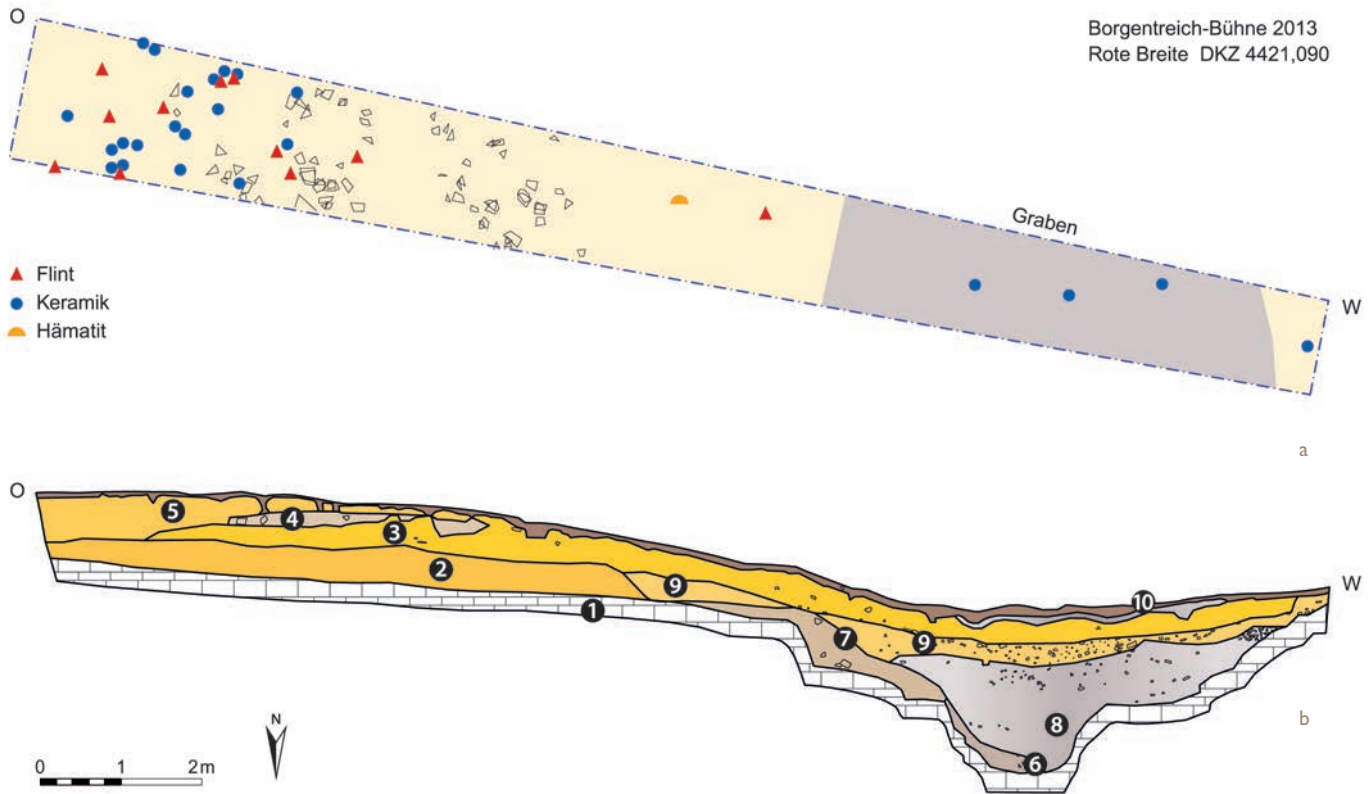


Abb. 4 Borgentreich-Bühne. a) Verteilung der Flint- und Keramikfunde sowie die Fundstelle des Hämatits. Die Funde konzentrierten sich in den obersten 30 cm der Lehmablagerungen. b) Südprofil. Die Schichtung der Grabenauffüllung und des Innenbereiches (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Hahne, C. Hildebrand).

besteht aus wechsellagigen Schichten rotvioletter und graugrüner Keupermergels und ist überlagert von einer dünnen Schicht aus kalkigen Sandsteinen. Darüber folgen auf der Innenseite der anstehende Lösslehm (2), darüber wiederum alt umgelagerter Lösslehm (3) und als Linsen (4) mergeliges Material. Die beim Ausschachten des Grabens ausgebrochenen Sandsteine fanden sich auf der Innenseite im alt umgelagerten Lehm (3 und 4) wieder. Die Schichtenfolge im östlichen Bereich des Schnittes wird von einer gelben Lehmschicht (5) über dem anstehenden gelben Lehm geprägt, die nicht mehr die homogene Struktur des anstehenden Lösslehmes (2) besitzt. Wahrscheinlich handelt es sich um Material, das durch die mittelalterliche Landnutzung und durch die Bildung der Wölbäcker verändert wurde. Als der Graben noch offen lag, muss es auf der Innenseite zu einer Böschungsrutschung gekommen sein, da das Mergelpaket (7) noch eine lose geschichtete Struktur aufwies und faustgroße Steine der oberen Grundgesteinsschicht enthielt. Feineres Material (6) ist dann bis auf die Grubensohle gelangt. Die weitere Auffüllung des Grabens besteht aus meist rötlichen Mergelsedimenten (8). Vornehmlich von der östlich gelegenen Innenfläche mit dem anzunehmenden Wall ist lehmiges Material (3 und 9) in den schon weitgehend zusedimentierten Graben eingeflossen. Diese Bodenverlage-

rung muss nicht direkt nach Aufgabe des Grabenwerkes eingesetzt haben, sondern könnte zur Zeit der mittelalterlichen Nutzung des Areals geschehen sein. Von den beiden Lösslehmschichten unterscheidet sich die obere (3) von der unteren (9) durch eine etwas dunklere Farbe, bedingt durch einen höheren Humusgehalt im Lösslehm. Das Ganze wird überdeckt von einer nadelreichen Schicht Waldhumus (10).

Der Graben wurde fast 2,0 m tief aus dem Mergelgestein ausgearbeitet. Er war an der Außenseite im Westen flach, im Osten dagegen steil gebösch. Dies dürfte auch die Rutschung verursacht haben. Aus der Füllung kamen einige kleine Scherben und ein größeres Keramikstück zutage. Innenseitig haben sich noch die Reste der jungneolithischen Wallschüttung (3 und 4) erhalten. Das mergelige Material (4) dürfte aus den tieferen Lagen des Grabenaushubs stammen und überlagert den zuerst aufgeworfenen Lössboden (3).

Alle ca. 25 Keramikfragmente sind Wandscherben ohne Verzierungselemente. Der außen zumeist rötliche dicke Scherben ist grob mit Quarzit gemagert. Eine große dunkle Scherbe mit feiner Quarzitmagerung lag 0,4 m über der Grabensohle. Unter den zehn Flintobjekten sind eine beschädigte kraquelierte Pfeilspitze von dreieckiger Form mit gerundeter Basis, eine hellgraue 4,6 cm lange Klinge und ein

ebenfalls kraqueliertes Klingenbruchstück erwähnenswert. Weiterhin fand sich im Lehm des Innenbereiches eine kleine natürliche Hämatitknolle.

Archäobotanisch untersuchte Sedimentproben aus der Grabensohle enthielten aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen kaum Material. Eine naturwissenschaftliche Datierung konnte noch nicht durchgeführt werden. Die Anzahl der aussagekräftigen Keramikfragmente aus dem Prospektionsmaterial ist gering. Ein Stück gibt Hinweise auf eine spätmichelsbergzeitliche Nutzung der Anlage, wie sie ebenfalls für die Erdwerke von Brakel, Rimbeck und wahrscheinlich Warburg-Daseburg überliefert ist. Damit würde sie zwischen 4200 und 3500 v. Chr. datieren.

Summary

Based on numerous surface finds the ditch and bank system at Borgentreich-Bühne (Rotenbreite) can be dated to the Late Neolithic Michelsberg Culture. With the aim of evaluating this classification a test trench cutting through the ditch was excavated in the summer of 2013. The excavation yielded a ditch measuring 2 m in depth and 6 m in width with the remains of a contemporary rampart on its inside. The distribution of the Late Neolithic pottery fragments confirmed the Michelsberg date for the earthwork, which is well preserved, both above ground below.

Samenvatting

Op basis van talrijke oppervlaktevondsten wordt het walsysteem van Borgentreich-Bühne (Rotenbreite) bij de vroegneolithische Michelsbergcultuur ingedeeld. Om deze culturele indeling te toetsen werd in de zomer van 2013 een proefsleuf gegraven. Aangetroffen werden een 2 m diepe en 6 m brede gracht, waarin aan de binnenzijde nog resten van een aarden wal uit dezelfde periode lagen. De verspreiding van de vroegneolithische aardewerkfragmenten bevestigt de indeling van dit, ook bovengronds, goed behouden gebleven aardewerk in de Michelsbergcultuur.

Literatur

Anton Doms, Spuren unserer Vorfahren. In: Franz Mürrmann (Hrsg.), Stadt Borgentreich 1280–1980 (Borgentreich 1980) 27–60. – **Hans-Werner Peine**, Archäologische Funde und Bodendenkmäler aus dem Oberwälderland. Mit einem Beitrag zum Erdwerk in der Rotenbreite von Peter Glüsing. In: Karl Hengst/Josef Klotz/Gunter Seechase (Hrsg.), Piun – Bühne. Kulturgeschichte eines Dorfes in Ostwestfalen. Festschrift zur 1100-Jahrfeier des Ortes Bühne (Paderborn 1990) 14–71, bes. 32–38. – **Johann-Sebastian Kühlborn/Stephan Berke**, Borgentreich. Neujahrsgruß 2000, Jahresbericht für 1999 des Westfälischen Museums für Archäologie – Amt für Bodendenkmalpflege – und der Altertumskommission für Westfalen (Münster 2000) 93–95. – **Rudolf Bergmann u. a.**, Ergebnisse des Airborne Laserscanning am Nordrand der Warburger Börde. Archäologie in Westfalen 2011, 2012, 217–220.

Frühe Bestattungsriten – Abschluss der Grabungen in Erwitte-Schmerlecke

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Kerstin Schierhold,
Norbert Reuther

Im Spätherbst 2013 wurden nach insgesamt fünfjähriger Tätigkeit im Gelände die Grabungen auf dem Fundplatz Erwitte-Schmerlecke »Hunnenbrink« (= Riesenhügel) erfolgreich abgeschlossen. Möglich wurde dies vor allem durch die Mitarbeit von insgesamt weit über 150 Fachstudenten nicht nur von vielen deutschen Universitäten, sondern auch aus den Niederlanden, Nordirland und Russland, denen an dieser Stelle ganz herzlich gedankt sei! Der Fokus der Forschungen lag auf den

beiden erhaltenen Galeriegräbern des jungen und späten Neolithikums, doch bezeugen auch zwei endneolithisch bis bronzezeitlich datierende Kreisgrabenanlagen die Jahrtausende hindurch gepflegte Bestattungstradition auf diesem Platz.

Das in den 1950er-Jahren bekannt gewordene Grab II (Grab I wurde bereits Ende des 19. Jahrhunderts entdeckt und zerstört) ist sowohl hinsichtlich seiner Bausubstanz als auch seiner Bestattungen und Beigaben zu einer der